

130 Jahre Museum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken und 15 Jahre Hällisch-Fränkisches Museum

VON KAROLIN WEGNER*

Wir feiern heute zwei Jubiläen, die untrennbar miteinander verbunden sind. Ich gratuliere dem „Historischen Verein für Württembergisch Franken“ zum insgesamt 130-jährigen Bestehen seines Museums. Dieses Museum hat seit den 1980er Jahren gravierende Veränderungen erfahren. Es hat einen neuen Namen bekommen, die Trägerschaft wurde auf die Stadt Schwäbisch Hall erweitert, die Konzeption und Präsentation wurden grundlegend überarbeitet. Ich gratuliere daher auch dem Hällisch-Fränkischen Museum zu seinem 15-jährigen Bestehen. Die Neugestaltung des Museums ist übrigens für die 1980er Jahre typisch. In dieser Zeit lässt sich deutschlandweit – auch systemübergreifend – eine stärkere Bedeutung der Stadtgeschichte feststellen, z. B. durch das Feiern von Stadtjubiläen und die Eröffnung von Städteausstellungen und Stadtmuseen. Hinzu kommt, dass den Kommunen und Ländern mehr finanzielle Mittel zur Verfügung standen. So konnte auch das Hällisch-Fränkische Museum neben kommunalen Mitteln in zweistelliger Millionenhöhe mit über 600 000 Euro vom Land bezuschusst werden.

Im Folgenden werde ich auf zwei Aspekte eingehen, zum einen auf die Wirkung und Bedeutung des Hällisch-Fränkischen Museums und zum anderen auf die Wichtigkeit des bürgerschaftlichen Engagements für Kulturinstitutionen.

Lassen Sie mich mit einer kurzen Geschichte, die fast für sich selber spricht, beginnen:

Vor ein paar Wochen habe ich zusammen mit vier Freunden das Hällisch-Fränkische Museum besucht. Wir haben uns, ohne es vorher bewusst geplant zu haben, rund anderthalb Stunden im Museum aufgehalten. Das entspricht der durchschnittlichen Verweildauer, die Besucher in einem Museum verbringen, inklusive Besuch im Museumsshop und – wenn vorhanden – in der Cafeteria.

Natürlich konnte keiner von uns in dieser Zeit alles aufnehmen, aber trotzdem verließen wir begeistert das Museum, auch der alterstypisch nur wenig an kultur- und regionalgeschichtlichen Themen interessierte 13-jährige Sohn der Freunde und sein Vater, der sonst nur Museen oder Galerien mit zeitgenössischer Kunst besucht und somit eher jenseits des Kochers in der Kunsthalle Würth anzutref-

* Museumsreferentin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

fen ist. Es stellt sich natürlich die Frage: Wie konnte bei uns Museumsbesuchern in relativ kurzer Zeit dieser positive Eindruck entstehen?

Eine Antwort auf diese Frage ist komplexer als man glaubt, denn in einem Museumsbetrieb wie dem Hällisch-Fränkischen Museum spielen viele Faktoren für den Erfolg eine Rolle. Dem Stadtmuseum hier in Schwäbisch Hall kommen dabei zwei Voraussetzungen zugute: zum einen seine exzellente, über sehr viele Jahre hinweg aufgebaute Sammlung und zum anderen die Gebäude, in denen es untergebracht ist.

Das Hällisch-Fränkische Museum zählt zu der großen Gruppe der regionalgeschichtlichen Museen, zu denen allein in Baden-Württemberg 557 Museen gehören. Das ist fast die Hälfte aller registrierten Museen unseres Bundeslandes. Das Hällisch-Fränkische Museum geht allerdings nicht in dieser Vielzahl unter, sondern ist dank seiner breiten und qualitätvollen Bestände ein Paradebeispiel unter den regionalhistorischen Museen und nur mit wenigen anderen kommunalen Museen vergleichbar. In Baden-Württemberg fallen mir in ähnlicher Größe und in der Vielzahl bedeutender Exponate nur wenige Museen ein, ich denke beispielsweise an das Augustinermuseum in Freiburg und das Ulmer Museum, beide befinden sich allerdings in Städten, die um ein Vielfaches größer sind als Schwäbisch Hall.

Heutzutage könnte die Sammlung des Hällisch-Fränkischen Museums in ihrer Breite nicht mehr aufgebaut werden. Einerseits würde es an finanziellen Mitteln fehlen, und andererseits böte der Kunst- und Antiquitätenmarkt nur noch sehr wenige bedeutende und passende Stücke.

Zu verdanken sind die meisten Bestände dem „Historischen Verein für Württembergisch Franken“, der bereits seit 1847 wertvolle Kulturgüter zusammengetragen und damit vor ihrer Zerstörung bewahrt hat.

Die zweite Voraussetzung, die sich positiv auf den Erfolg des Museums auswirkt, sind sicherlich die Gebäude, in denen es untergebracht ist. Wie das ganze Erscheinungsbild des Zentrums von Schwäbisch Hall haben auch die Häuser des Museums eine große historische Tiefe. In ihnen sind seit dem Hochmittelalter Teile der Stadtgeschichte baulich konserviert worden. Diese authentische Aura kommt auch nach ihrer Restaurierung und Ergänzung durch bewusst moderne, architektonische Neuerungen zur Geltung.

Die beiden genannten Voraussetzungen – eine gute Sammlung und ihre passende Unterbringung – machen allerdings noch nicht zwangsläufig den Erfolg eines Museums aus. Der Erfolg hängt letztendlich davon ab, wie gut ein Museum seine Besucher kennt und wie es mit Hilfe dieses Wissens auf seine Besucher eingeht. Beim Hällisch-Fränkischen Museum habe ich den Eindruck, dass die Balance stimmt zwischen dem Anspruch der Wissensvermittlung und gleichzeitig interessanter Unterhaltung. Es wird ein Ort geschaffen, der die Identifikation mit der Vergangenheit ermöglicht.

Das Museum ist keine elitäre Bildungsstätte, aber trotzdem gibt es viel zu entdecken und zu lernen, und zwar für alle Alters- und Wissensstufen. Chronologisch

angeordnete Themenschwerpunkte werden abwechslungsreich vermittelt mit Hilfe von teilweise raumgreifenden Inszenierungen, klassischen Vitrinenpräsentationen und in Wort und Länge ausgewogenen Begleittexten sowie im jüngsten Ausstellungsbereich, der Stadtmühle, auch multimedial.

Die Kombination mit moderner Kunst, die auf den ersten Blick widersprüchlich wirkt, erzeugt zusätzliche Spannungsmomente, und darüber hinaus sorgen Sonderausstellungen für die notwendige Vertiefung spezieller Themen und für Abwechslung. Alle diese Komponenten machen für mich den Erfolg des Museums aus. Er spiegelt sich auch in den Besucherzahlen wider: In den letzten Jahren konnte das Museum jeweils über 45 000 Besucher zählen. Damit gehört es zusammen mit dem Hohenloher Freilandmuseum in Wackershofen und der Kunsthalle Würth zu den wichtigsten Museen in Schwäbisch Hall und der Region.

Die Besucherzahl ist erst dann richtig einzuordnen, wenn sie in Relation zu den Besucherzahlen anderer Museen gesetzt wird. Die Umfrage des Instituts für Museumskunde in Berlin im Jahr 2002 hat ergeben, dass nur knapp über 14 Prozent aller erfassten Museen in Deutschland von 25 000 oder mehr Menschen aufgesucht wurden. Übrigens hatte mehr als die Hälfte aller befragten Museen nur bis zu 5000 Besucher im Jahr 2002. Nur ein kleiner Teil der deutschen Museen kann also hohe Besucherzahlen verzeichnen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs: Besucherzahlen sind heute nicht der einzige, aber ein wichtiger Indikator für den Erfolg eines Museums. Besucher kommen aber nur dann in unsere Museen, wenn ihnen etwas ganz Besonderes, nicht Alltägliches geboten wird. Die Menschen wollen sich wohlfühlen, angeregt werden, etwas lernen, und sie wollen eine nachhaltige Erfahrung mitnehmen. Museen wissen mittlerweile, dass ihr Erfolg und letztendlich ihre künftige Legitimation entscheidend von besucherorientierten Angeboten und der eigenen Kreativität abhängt, und die meisten engagieren sich in dieser Hinsicht bereits verstärkt.

Dabei nimmt der Erfolgsdruck von außen aufgrund der immer knapper werdenden öffentlichen Mittel zu. In Baden-Württemberg bekommen dies besonders die rund 300 Museen zu spüren, die sich in öffentlicher Trägerschaft befinden und über einen fest angestellten Mitarbeiterstamm verfügen. Daher wird es in Zukunft für die Museen immer wichtiger werden, andere finanzielle Quellen zu erschließen. Natürlich wird aus einem traditionellen Non-profit-Unternehmen – wie es Museen im Allgemeinen sind – kein reines auf Profit ausgerichtetes Unternehmen entstehen können. Eigene Einnahme von Geldern über Museumshop, Cafeteria, Eintritte, Raumvermietungen und das Sammeln von Sponsorengeldern werden jedoch von großer Bedeutung für die künftige Aufrechterhaltung der erfolgreichen Arbeit unserer Museen sein. Da die meisten Museen diese Anforderungen nicht allein erfüllen können, wird die Mitwirkung ehrenamtlicher Mitarbeiter unverzichtbar.

Damit komme ich zur Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die Bereicherung und den Erhalt der vielfältigen Kulturlandschaft in Baden-Württemberg.

Die Situation der öffentlichen Haushalte ist, wie gesagt, außerordentlich angespannt. Gleichzeitig boomt besonders die Kulturbranche. Das belegen beispielsweise jährlich über 100 Millionen Besuche in deutschen Museen. Diese Situation – großes Bedürfnis nach kulturellem Angebot auf der einen Seite und fehlende Mittel auf der anderen – erfordert ein Umdenken, und zwar nicht nur von den Museen, sondern auch von den Besuchern. Es muss erkannt werden, dass für die Erforschung und den Erhalt unserer kulturellen Wurzeln sowie für die Schaffung von Neuem der eigene Einsatz elementar wichtig ist. Nur durch das Zusammenwirken der öffentlichen Hände mit den privaten Seiten lässt sich das breit gefächerte Kulturangebot auch langfristig erhalten.

Dazu müssen die Bürger, die das Kulturangebot nutzen, realisieren, dass sie auch Verantwortung für den Fortbestand dessen, was sie schätzen, übernehmen sollten. Es muss sich neben der Bereitschaft, einen Teil der Freizeit zu opfern, auch eine Kultur des Sammelns von Finanzmitteln entwickeln, wie es in den USA schon seit vielen Jahren zum bürgerschaftlichen Engagement gehört. Dort sind weit über die Hälfte aller freiwillig an Museen tätigen Personen, meist innerhalb eines Fördervereins, im Bereich der Sponsorengewinnung tätig, und zwar außerordentlich erfolgreich, denn oftmals können diese Kräfte Quellen erschließen, die dem Museum so nicht zugänglich sind.

Meines Erachtens kann sich im ehrenamtlichen Kunst- und Kulturengagement auch in Baden-Württemberg noch viel entwickeln.

Dabei ist das Land bereits auf einem guten Weg, denn rund 40 Prozent der Bevölkerung sind auf die eine oder andere Weise ehrenamtlich tätig. Baden-Württemberg nimmt damit die Spitzenposition unter allen deutschen Bundesländern ein, in denen durchschnittlich 34 Prozent der Bevölkerung eine freiwillige Arbeit ausüben.

Trotzdem ist es gerade für den kulturellen Bereich wichtig, dass ehrenamtliche Mitarbeit noch gesteigert wird. Ich denke da zum Beispiel an Jugendliche, die sowohl Projekte mit junger, anderer Denkweise und Enthusiasmus bereichern, als auch selbst Gewinn aus ihrem Engagement ziehen können. Denn Betriebe und Hochschulen wählen vielfach ihre Auszubildenden und Studenten nicht nur nach dem Notendurchschnitt aus, sondern es sind auch immer mehr sogenannte soft-skills gefragt, die über Reife und soziale Kompetenzen Aufschluss geben. Die Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit steht dabei besonders hoch im Kurs.

Die beiden Vereine, die das Hällisch-Fränkische Museum unterstützen, der „Historische Verein für Württembergisch Franken“ und der „Förderkreis Hällisch-Fränkisches Museum“, sind hervorragende Beispiele für aktives bürgerschaftliches Engagement. Der seit über 150 Jahren bestehende Historische Verein fördert als Teil seiner Tätigkeit das Museum nicht nur durch die Bereitstellung eines Großteils der Museumsbestände, sondern auch durch Ankäufe, die Veranstaltung von Vortragsreihen im Museum und die Herausgabe von Publikationen über den Bereich von Württembergisch Franken. Der Förderkreis kon-

zentriert sein Engagement rein auf das Museum und ermöglicht Publikationen, Führungen und setzt sich für die Beschaffung von Sponsorengeldern ein. Beide Vereine sind somit wichtige Stützen für das Museum, und jedes einzelne Mitglied hilft als „Werbeträger“ mit, das Museum im örtlichen Kultursystem zu positionieren.

Das Hällisch-Fränkische Museum liegt wie jede kulturelle Einrichtung im bipolaren Spannungsfeld von „Identität stiften“ und „Horizonte öffnen“, darüber hinaus aber auch in einem multipolaren Spannungsfeld der kulturellen Einrichtungen und Angebote im Landkreis Schwäbisch Hall und in der Region Hohenlohe-Franken. Ich denke, sowohl im inneren als auch im äußeren Gefüge konnte sich das Hällisch-Fränkische-Museum in den vergangenen 15 Jahren gut etablieren und ist zu einer nicht mehr wegzudenkenden Kulturinstitution für Schwäbisch Hall und die Umgebung geworden.